

DAS CHEMNITZER MÄRCHENBUCH 5

Mit drei Bonus-
märchen



Antje Trapp

Das Geheimnis der Nachtkatzen

mit Illustrationen von
Clara Fischer



edition
claus
Der Verlag
mit dem Drachen.

Das Chemnitzer Märchenbuch – Band V

herausgegeben von Marcus Lehmann
mit Illustrationen von Clara Fischer

Das Geheimnis der Nachtkatzen

von Antje Trapp

Ritter Richard und die kuriosen Kuhas

von Lydia Gruner

Jari und der fuchsrote Drache

von Alexander Loße

Wichtel Wilma auf Suche

von Lea Müller

Der Wettbewerb und die Märchen

„Dein Chemnitz. Dein Märchen“ hieß ein Schreibwettbewerb, den die Stadt Chemnitz im Mai 2021 erstmals ausrief und der in den folgenden Jahren seine Fortsetzung fand.

Seit dem Jahr 2025 organisiert Marcus Lehmann als neuer Herausgeber des Chemnitzer Märchenbuches den Chemnitzer Märchenwettbewerb.

Denn klar ist: Chemnitz hat das Zeug dazu, eine märchenhafte Kulisse zu sein.

Viele Menschen hat diese Idee inspiriert.

Zahlreiche Texte von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen wurden eingereicht, viele kreative, lustige, nachdenkliche und bezaubernde Geschichten sind entstanden.

Die eindrucksvollsten hat eine fachkundige Jury ausgewählt.

Sie sind in diesem Buch zu lesen.

Der Jury gehörten an:

Marcus Lehmann, Herausgeber

Ulrike Abraham, Lektorin der Claus Verlag GmbH

Maximilian Gräber, Buchhändler, Buchhandlung am Brühl, Chemnitz

Lydia Dick, Influencerin & Social Media Managerin

Anett Künzel, Buchbloggerin

Kristin Todt, Grundschullehrerin

Volker Tzschucke, Redakteur Chemnitz Inside und Agenturinhaber

Vorwort des Herausgebers 08

**Das Geheimnis
der Nachtkatzen 11**

**Ritter Richard
und die kuriosen Kuhas 29**

**Jari und
der fuchsrote Drache 43**

**Wichtel Wilma
auf Suche 59**

Die Macherinnen & Macher 72

Antje Trapp

Das Geheimnis der Nachtkatzen





Das Geheimnis der Nachtkatzen

Es war einmal eine Katze. Ihr getigertes Fell sah aus wie der flirrende Schatten unter einer Tanne und sie trug einen Namen, der sich anhörte wie ein kleines Glöckchen: Minki.

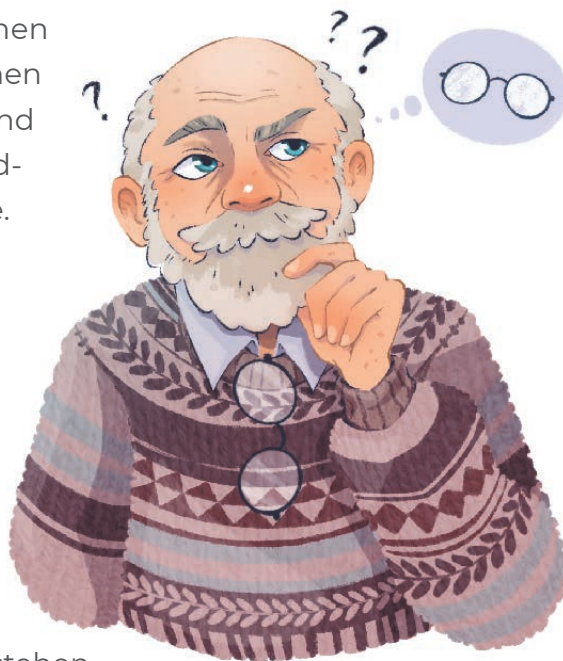
Ein Glöckchen zierte auch das violette Band um ihren Hals. Und ganz selten, wenn Minkis Neugier auf die Welt sie besonders weit von ihrem Zuhause fortgelockt hatte, gab der kleine Anhänger ein kaum hörbares „Kling“ von sich. Dann wusste sie, dass es Zeit war, sich wieder auf den Weg nach Hause zu machen.

Minki lebte bei einem alten Mann in einem kleinen Haus, das ein bisschen krumm war und ein bisschen müde, so wie der Mann selbst. Er hieß Helmut, und wenn er mit Minki sprach, klang es wie warmer Pudding und Herbstlaub, das in Fensterecken raschelte.

Helmut vergaß manchmal, wo er seine Brille hingelegt hatte. Er suchte den Briefkasten selten auf der richtigen Seite des Gartens. Und wenn er das Geschirr spülte, fragte er seine Katze oft: „Haben wir eigentlich schon Abendbrot gegessen?“ Minki störte das nicht. Für sie war Helmut einfach Helmut – warm, sanft und nach Kamillentee und Tannenwald duftend.

Wie alle Katzen konnte Minki die Menschengsprache verstehen. Natürlich wollte sie nicht immer verstehen.

Doch wenn sie in Stimmung war, rollte sie sich schnurrend zusammen und lauschte dem, was der alte Mann ihr erzählte: vom Wetter, den Bäumen im Garten und von seiner Enkelin Elli, die hoffentlich bald wieder zu Besuch kam. Meistens jedoch stromerte Minki durch Schwaben, so hieß das kleine Dorf bei Waldenburg, wo sie mit Helmut wohnte, und tat, wonach ihr der Sinn stand. Auf andere Menschen hörte sie nur,



wenn sie etwas Leckerer „erschnurren“ konnte, einen kleinen Fleischzipfel vom Sonntagsbraten zum Beispiel.

An einem Tag im Sommer kam ein Auto und mit ihm Elli, Helmut's Enkelin, mit festen Schuhen und einem Blick, der alles sah und nichts vergaß. Sie sprach leise mit Helmut, wie durch ein Kissen. Aber für Minki, die schnurrend zu Helmut's Füßen saß, war jedes Wort wie ein kalter Windstoß durchs offene Fenster.

„Opa, du kannst nicht mehr allein hier wohnen. Es ist Zeit, dass du in ein anderes Zuhause ziehst. Ich habe was Schönes für dich gefunden, gar nicht weit entfernt von meiner Wohnung in der Innenstadt. Dort wirst du auch nicht so allein sein, du wirst sehen...“

„Ich soll nach Chemnitz ziehen?“, murmelte Helmut, doch es klang kraftlos. Mit festerer Stimme sagte er: „Aber Minki kommt mit mir.“

„Das wird sich alles finden, Opa“, sagte Elli ausweichend.

Minki verstand den Sinn des eindringlichen Vortrages nicht. Aber sie spürte: Etwas wurde verschoben. Irgendetwas sollte nicht mehr an seinem Platz bleiben.

An diesem Abend saß Helmut noch lange allein auf der Bank vor dem kleinen krummen Haus und ließ seinen Blick über den verwilderten Garten schweifen. Minki hatte sich neben ihm zusammengerollt und genoss die Wärme seiner Hand, die langsam und sanft über ihren Kopf strich. Nur für Katzenohren hörbar nahm Minki, schon halb schlafend, das Klingeln des Glöckchens mit in ihre Träume.

Nur ein paar Tage später schloss Helmut zum letzten Mal die Tür des krummen Hauses. Minki wurde in einen Pappkarton gesteckt, in dem es so dunkel war wie eine Nacht ohne Mond und Sterne. Innerhalb eines „Miaus“ war plötzlich alles anders. Ihr neues Leben: Elli, eine Wohnung, Chemnitz.

Ohne Garten.

Ohne Tannen.

Und, wie sich herausstellte, ohne Helmut.

„Du wirst dich schon eingewöhnen“, sagte Elli freundlich und streichelte Minki zwischen



Lydia Gruner

Ritter Richard und die kuriosen Kuhas



Ritter Richard und die kuriosen Kuhas

„Archie, so war das nicht abgemacht.“ Richard seufzte und starrte sein Pferd empört an. Er versuchte es zumindest. Wirklich böse sein konnte er seinem Archibald nie.

„Pass auf!“ Schnaufend wuchtete er den Sattel, den er sich mehr oder weniger heimlich geklau... geborgt hatte, auf einen Heuballen und stemmte die Hände in die Seiten. So, wie man seine Hände in die Seiten stemmen konnte, wenn man gerade eine Rüstung trug. Frustriert ließ er die Arme hängen und setzte sich auf seinen neu erschaffenen Heuballen-Sattel.

„Zuerst möchte ich bemerken, dass es mehr als eine halbe Stunde gedauert hat, mich in diese Rüstung zu zwingen – und das noch allein!“ Zwei große braune Augen blickten ihn an und Archie blinzelte verständnislos. „Der entscheidende Punkt ist aber, dass irgendwo da draußen“ – er wedelte mit der Hand unbestimmt Richtung Stalltür – „vielleicht eine Prinzessin in einem fast schon sagemumwobenen Schloss gefangen sitzt, die ich befreien muss ... will.“ Er baute sich vor Archie auf. „Stell dir das doch einmal vor, Archie. Wir beide befreien die Prinzessin! Und keiner würde ahnen, dass wir den undurchdringlichen Wald so kühn und mutig ...“ Er wurde von einem ängstlichen Wiehern unterbrochen und Archie fiel fast über seine eigenen Hufe, als er in seiner Box hektisch nach hinten trippelte.

Wieder seufzte Richard. „Kühnheit ist nicht so deins, was?“ Mit einer Hand tätschelte er Archies Nüstern. „Dann laufe ich eben. Auch, wenn das in diesem Monstrum“, er deutete wieder auf seine Rüstung, „eine Qual ist.“ Er sah sich noch einmal um, linste den Stallgang hinauf und hinab. „Verrate mich nicht, okay? Du weißt, wo ich bin.“

Archie verstand, dass Richard aufbrechen wollte und bewegte den Kopf nach unten und oben. Das sah er die Menschen immer tun, wenn sie etwas verstanden hatten. Oder so taten, als hätten sie etwas verstanden. Richard schlich sich zur Stalltür und warf Archie einen letzten Blick zu. „Bis dann, Kumpel“, raunte er, zögerte dann aber doch, hinauszutreten. Archie legte den Kopf schief. „Ich weiß, ich weiß, ich geh ja schon. Habe nur gerade überlegt, ob die Idee vielleicht doch nicht so genial ist, wie ich dachte. Aber da meine



Alexander Loße

Jari und der fuchsrote Drache



Jari und der fuchsrote Drache

Es gab eine Zeit, in der unsere Stadt kaum mehr war als ein kleiner Marktfleck, am Ufer eines Sees, in dessen Mitte eine kleine Insel lag. Auf einem Hügel neben dem See thronte ein Schloss. Umgeben war die kleine Stadt von dichten, grünen Wäldern, bunt blühenden Wiesen und Feldern, die zur Erntezeit golden glänzten. Obwohl der Ort friedlich schien, lebten die Menschen in Furcht. Denn in den finsternen Nächten des Neumondes kam ein Drache aus seinem Versteck gekrochen und begab sich mit Feuer und Klauen auf die Jagd.

Das Feuer des Drachen steckte die Dächer der kleinen Stadt in Brand, die Bauern fürchteten um ihr Vieh und ihre Felder. Und so versteckten sich die Menschen bei Neumond vor dem Drachen, der im Schein der Flammen, die aus seinem Maul schossen, in der Farbe eines Fuchsfells leuchtete. Den fuchsroten Drachen nannten sie ihn deswegen.

In dieser kleinen Stadt lebte ein Mädchen, das Jari hieß. Jari war weder größer noch kleiner als andere Mädchen in ihrem Alter. Sie konnte auch nicht weiter springen, tiefer tauchen, schneller rennen oder besser klettern als die anderen. Aber Jari hatte gute Ohren und einen klugen Kopf, und sie wusste beides zu nutzen.

Eines Tages kam sie ins Schloss, um dem Koch des Königs Fisch zu verkaufen, den sie im See gefangen hatte. Sie durchschritt gerade den großen Hof, als sie eine Tür bemerkte, die nur angelehnt war. Aus dem Raum dahinter hörte sie leise Stimmen. Neugierig schlich Jari sich an den Türspalt heran und lauschte. Sie erkannte die Stimme des Königs, der leise etwas murmelte.

„Ich bin es leid, dass wir in Angst leben“, sagte der König. „Ich bin es leid, mich zu fürchten. Wir müssen den Drachen endlich loswerden.“

„Das haben wir doch schon oft versucht“, wisperte eine andere Stimme zurück. „Genauso wie viele andere vor uns. Und nie ist es gelungen.“

„Dann haben wir es vielleicht noch nicht oft genug versucht“, entgegnete der König, nun etwas lauter. „Lass uns Boten ausschicken. Sie sollen im ganzen Land davon berich-



Lea Müller

Wichtel Wilma auf Suche



Wichtel Wilma auf Suche

Es war ein schöner Tag. Die Sonne stand hoch am Himmel und kleine, weiße Wolken flogen wie Züge über den Himmel. Wilma lag auf der Wiese hinter ihrer Hütte. Die Hütte war als viel zu großer Fliegenpilz getarnt. Denn Wilma und ihre Familie, die Waldies, waren Wichtel. Egal, was passierte, kein Mensch durfte sie sehen. Deshalb waren sie hierhergezogen, ins Wildblumenbeet von Frau Rose. Frau Rose war eine ältere Dame und konnte sich nicht mehr viel um ihren Garten kümmern. Ihr Wildblumenbeet war jedenfalls ganz verwildert.

Wilma, ihr Bruder Winni und ihre Schwester Walda hatten sich eine kleine Schaukel in die großen Rosen hinter ihrem Haus gebaut. Ihr Vater, Wilhelm Waldie, hatte ihnen geholfen. Sie mussten die Arbeiten damals mehrmals unterbrechen, da Frau Rose zu der Zeit im Jahr fast jeden Tag im Garten war. Meistens allerdings nur, um auf der Veranda zu sitzen und Kuchen zu essen.

Das war letztes Jahr gewesen. Dieses Jahr war Frau Rose noch nicht ein einziges Mal im Garten aufgetaucht.

Hinter Frau Roses Garten war noch einer und noch einer. Wilma und ihre Geschwister kletterten gern in den Gärten herum. Besonders Wilma, die sich weiter wagte als ihre beiden Geschwister, sogar bis vor zur großen Straße und den Häusern, um dort die Menschen zu beobachten und zu verstehen, was sie so trieben. „Pass auf, dass dich kein Mensch sieht“, ermahnten die Eltern sie täglich.

Schrebergartensiedlung nannte Frau Rose ihr Gartendorf. Ein echt komisches Wort für ein Gartendorf, fand Wilma. Überhaupt hatten Menschen fast nur unpassende Namen für Dinge. In einem Sommer waren die Waldies mal bis zu einem großen Turm gewandert. Die Menschen nannten ihn „roten Turm“, aber ganz ehrlich, der Turm war eher braun wie Lehm und das Hütchen war schwarz. Vielleicht war das Häuschen oben etwas rot gewesen. Ansonsten war von Rot keine Spur, höchstens ein Stich. Schon wieder so ein komisches Menschenwort. Bienen und Wespen stachen, aber doch keine Farben. Und dann



DIE MACHERINNEN & MACHER

1. Platz: Antje Trapp

Antje Trapp wurde 1981 in Burgstädt geboren. Die ausgebildete Krankenschwester ist Betriebsleitung eines ambulanten Pflegedienstes und hat 2022 mit ihrem Mann Uwe ein Spielecafé in ihrer Heimatstadt Waldenburg eröffnet, das sie nebenberuflich betreibt. Wenn sie nicht arbeitet, liest oder reist sie gern mit dem Zug oder Schiff quer durch Europa. Ihr Märchen „Das Geheimnis der Nachtkatzen“ widmete sie ihrer Katze Haley, die im Sommer 2025 als Katzenoma verstarb.

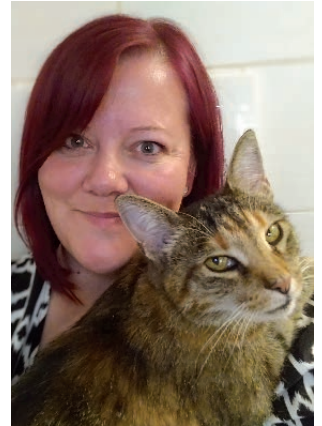


Foto: Antje Trapp

2. Platz: Lydia Gruner

Lydia Gruner zeigte schon früh eine Leidenschaft für Bücher: Bereits im Kindesalter begann sie, Gedichte und kurze Geschichten zu schreiben, die sie ihrer Familie voller Stolz vortrug. Die 2006 geborene Chemnitzerin nahm sogar als sächsische Landessiegerin am Bundesfinale des Vorlesewettbewerbs 2019 teil. Neben dem Lesen und Schreiben von Geschichten jeglicher Art und Länge musiziert die diesjährige Abiturientin gern an Klavier oder Gitarre und verfolgt leidenschaftlich die Spiele der Niners.



Foto: Ralf Gruner

3. Platz: Alexander Loße

Alexander Loße, geboren 1988, studierte Medienkommunikation an der TU Chemnitz und ist Schriftsteller und Projektmanager. Aus seiner Feder stammen die Bücher über die fiktive mittelalterliche Welt Aquileria, die er unter seinem Geburtsnamen Büttner veröffentlicht. In seinen Werken geht es um einen authentischen Blick auf Licht, Schatten und das, was dazwischen liegt. Persönlich setzt sich Alexander im Rahmen diverser Initiativen für Nachhaltigkeit und Naturschutz ein. Zu seinen privaten Interessen zählen darüber hinaus gute Geschichten, sei es in Form von Musik, Büchern, Erzählungen oder Spielen. In seiner Rolle als Pen&Paper-Spielleiter kann er all das zusammenbringen.



Foto: Caroline Loße

Jugendpreis: Lea Müller

Lea Müller wurde 2012 in Chemnitz geboren. In ihrer Freizeit liest die Schülerin gern – und schreibt auch selbst Geschichten. Außerdem spielt sie Klavier und reitet.



Foto: Anja Müller

Die Illustratorin: Clara Fischer

Clara Fischer, geboren 2001 in Leipzig, liebt es bunt und ein wenig magisch – besonders, wenn es um ihre Illustrationen geht. Ob draußen in der Natur mit Skizzenbuch und Bleistift in der Hand oder gemütlich auf der Couch neben Hund Willbert mit Zeichentablet, ist sie immer am Malen. Ihre große Leidenschaft für Animationsfilme brachte sie 2022 dazu, Design mit Schwerpunkt Animation zu studieren. Seitdem arbeitet sie zielstrebig daran, sich künstlerisch weiterzuentwickeln und neue Techniken zu erlernen, um Menschen mit ihren kreativen Arbeiten zu begeistern. Noch am Anfang ihrer Karriere hat sie nun die Gelegenheit, einen Kindheitstraum von sich wahr werden zu lassen – ein Märchenbuch zu illustrieren.



Foto: Anne Olberg

Der Herausgeber: Marcus Lehmann

Marcus Lehmann wurde 1988 in Karl-Marx-Stadt geboren und ist seiner Heimatstadt mal in Zuneigung, mal mit Kopfschütteln verbunden. Geschichten treiben ihn seit seiner Kindheit um: als Leseratte zu Hause, in der Theater-AG auf der Bühne, in der Ausbildung als Buchhändler und im Medienstudium in Mittweida. 2017 gründete er eine Agentur für Storytelling und ist seitdem von noch mehr „Storys“ umgeben. Seit 2025 ist er neuer Herausgeber der Chemnitzer Märchenbücher. Der verheiratete Vater einer Tochter ist süchtig nach Hörbüchern, Süßkram und seinem Lieblingssessel.



Foto: Sophia Lehmann

Die Chemnitzer Märchenbücher

Band 1



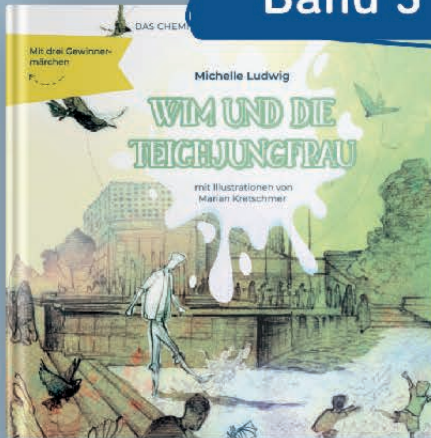
Alle Infos auf einen Klick:



Band 2



Band 3



Band 4



Die schönsten Märchen aus den Schreibwettbewerben
„Dein Chemnitz. Dein Märchen“

www.maerchenbuch-chemnitz.de



Mit drei Bonusmärchen

Ritter Richard und die kuriosen Kuhas
von Lydia Gruner

Jari und der fuchsrote Drache
von Alexander Loße

Wichtel Wilma auf Suche
von Lea Müller

Chemnitz ist märchenhaft! Erneut wird die Stadt zur Kulisse wunderbarer Dinge. Die vier Märchen in diesem Band führen uns an beliebte Orte der Stadt, ins Verborgene und in die Vergangenheit.

„**Das Geheimnis der Nachtkatzen**“ ist ein magisches Amulett. Das kann helfen, wenn man etwas verloren hat, das man liebt – oder jemanden. Wie die kleine Katze Minki, die mit ihrem Herrchen, dem alten Helmut, nach Chemnitz ziehen muss, und dann von ihm getrennt wird.

„**Ritter Richard und die kuriosen Kuhas**“ sind auf der Suche nach einer Prinzessin, die sie retten können. Stattdessen stolpern sie in eine Siegerfeier der Chemnitzer Niners und sorgen für Verwirrung im Opernhaus.

„**Jari und der fuchsrote Drache**“ liefern sich ein Duell im mittelalterlichen Chemnitz. Ob die mutige kleine Jari die Stadt vor dem gefährlichen Untier retten kann? Die schier unmögliche Aufgabe führt sie mitten in den Versteinerten Wald.

In „**Wichtel Wilma auf Suche**“ verlassen zwei winzige Wichtel ihr Zuhause, einen idyllischen Schrebergarten, um den Rest ihrer Familie zu suchen. Mit dem Bus durchqueren sie die halbe Stadt. Ihr Ziel: der Schlossteich.